

50 Jahre „Nelkenrevolution“

Wir schreiben den 24. April 1974. Anfang des Endes der faschistischen Diktatur in Portugal. Es ist kurz vor 23:00 Uhr, als im Radio das Liebeslied "e Depois do adeus" erklang. Das Signal für Angehörige der Bewegung der Streitkräfte, Movimento das Forças Armadas MFA, in drei Militärschulen ihre Kommandeure zu verhaften. Den Startschuss für die landesweite Erhebung der revolutionären Militärs und allgemein bekannt als das Lied der Nelkenrevolution gab das in der Diktatur verbotene Kampflied der Landarbeiter „Grandola Vila morena“. Kurz nach Mitternacht wurde es zweimal im Radio gespielt, Soldaten der MFA fuhren daraufhin den frühen Morgenstunden des 25. April nach Lissabon und umstellten das Regierungsviertel. Gleichzeitig wurden landesweit strategische Einrichtungen des Regimes von revolutionären Einheiten besetzt. Die Menschen strömten in Massen auf die Straße und schmückten ihre Uniformen und Gewehre mit den namensgebenden roten Nelken. Die meisten Angehörigen des faschistischen Regimes ergaben sich kampfflos. Nur vor der Zentrale der Geheimpolizei PIDE kam es zu einem Schusswechsel. Vier Menschen wurden von der PIDE getötet. Knapp 18 Stunden nachdem "Grandola Vila morena" im Radio ertönte, war die alte Ordnung gestürzt.

48 Jahre Faschismus. 14 Jahre Kolonialkriege. 32 % Analphabeten. 10 % der Bevölkerung ausgewandert. Tausende aber Abertausende Tote und Kriegsinvaliden. Niedrigste sanitäre Maßstäbe Europas. Dramatische Wohnungsprobleme. Katastrophale Wirtschaft. Internationales Ansehen gleich null. Unterdrückung. Folter. Zensur. Korruption. Jeder dieser Begriffe spricht für sich. Das sagte Alvaro Cunhal, Generalsekretär der portugiesischen kommunistischen Partei (PCP), bis zu seiner spektakulären Flucht 1960, 13 Jahre in faschistischer Haft zu Journalisten. Die Portugiesische Republik war erst 16 Jahre alt als ihr 1926 ein jähes Ende bereitet wurde. Nach einer Reihe von sozialen Unruhen und Putschversuchen schoss sich das Militär am 31. März an die Macht.

Der Professor für Nationalökonomie Antonio de Oliveira Salazar war bereits 1926 kurzfristig kurzzeitig Finanzminister, kam dann 1928 erneut ins Amt. Ab den frühen dreißiger Jahren begann Salazar den portugiesischen Staat umzubauen in einen klerikale faschistischen "neuen Start", stark beeinflusst vom italienischen Faschismus. Die Uniao nacional wurde zur alleinigen Staatspartei, die faschistische Geheimpolizei PIDE, ausgebildet von der Gestapo, wurde geschaffen, Salazar selbst zum de jure Ministerpräsidenten, de facto faschistischen Diktator. Die drei Organisationen der Arbeiterbewegung gingen verschiedene Wege. Die Anarchisten die vor dem Putsch hohes Ansehen in der Arbeiterbewegung genossen verfielen entweder in Apathie und gingen zu terroristischen Aktionen über. Die sozialistische Partei löste sich 1933 selbst auf nur die Kommunisten gingen in den Untergrund und wirkten als einzige Organisation weiter.

Doch von Anfang an formiert sich Widerstand gegen Faschismus. Neben den Intellektuellen, den Studenten, antifaschistischen Geistlichen war es vor allem die Arbeiterbewegung die sich widersetzt. Die PCP als Konsequente und am besten für den Kampf in der Illegalität organisierte Kraft bildet dabei den Kern des Widerstands. Den erbärmlichen Lebensbedingungen und dem Kampf der Bevölkerung in den Weiten südlich des Tejo setzte Jose Saramago ein literarisches Denkmal in seinem 1979

veröffentlichten Roman „Hoffnung im Alentejo“ beschreibt der Literaturnobelpreisträger und Kommunist eindrucksvoll, wie sich im Faschismus die Herrschaftstraditionen der Landbesitzer seit dem Mittelalter ungebrochen fortsetzen. Die Landarbeiter lebten in bitterster Armut, indoktriniert von der Kirche und fernab jeder Bildung.

Die offizielle Statistik hier wohl von „nur“ 23 % Schreib- und Leseunkundigen der Altersgruppe der über vierzehnjährigen aus, doch die Dunkelziffer betrage vermutlich bald noch einmal so viel. Außerdem müsse mit dem Heer derjenigen rechnen, die zwar ihren Namen zu Papier bringen und Brot oder Butter buchstabieren, aber weder eine Zeitung noch zu einem Buch greifen könnten. Vor dem 25 April 1974 hatten 96 % aller Portugiesen entweder gar keine Schule besucht oder es nur bis zur vierten Klasse, in seltenen Fällen bis zur sechsten Klasse gebracht. Ganze 4 % waren weitergekommen. Es gab in 75 % aller Kreise Portugals keine Oberschule.

Und trotzdem war die Landarbeiter eine treibende Kraft im unermüdlichen Kampf gegen den Salazar Faschismus.

Portugals bedeutendste Kolonien im 20. Jahrhundert waren Angola und Mosambik, dazu noch kleinere Gebiete West Afrika und Asien. Im Gegensatz zu anderen europäischen Kolonialmächten war das faschistische Portugal nach dem Zweiten Weltkrieg nicht bereit, von einer direkten Herrschaft zu Gunsten einer indirekten, neokolonialen Herrschaft abzugehen. Stattdessen kam es zur offenen militärischen Konfrontation mit den antikolonialen Befreiungsbewegungen.

Schnell zeichnet sich ab das Portugal militärisch und finanziell mit dem Krieg überfordert war. Das Vorgehen der portugiesischen Armee war dabei von maßloser Brutalität bestimmt, letztlich aber nicht in der Lage, den entschlossenen Einheiten der Befreiungsbewegung langfristig etwas entgegenzusetzen. Der Krieg in den Kolonien verschlang beträchtliche Teile des Haushalts, 40% des Haushaltes entfielen auf die Militärausgaben, die Unzufriedenheit innerhalb des Militärs wuchs mit jeder Niederlage. Der Kriegsdienst den jeder männliche Portugiese zu leisten hatte betrug 4 Jahre, von denen der überwiegende Teil in den Kolonien abgeleistet werden musste.

Im Frühjahr 1975 gingen die Landarbeiter und Dorfarmut des Alentejo und an diese Provinz grenzender Kreise des nördlich gelegenen Ribatejo schlagartig zur organisierten Inbesitznahme der Latifundien über. Ohne erst ein Gesetz abzuwarten, vollzogen sie auf revolutionäre Art von unten die Agrarreform. 1,14 Millionen ha Land – ein Fünftel der nutzbaren Fläche Portugals – wurden den Grundbesitzern entrissen. Eine Verteilung des Bodens fand nicht statt es wurden etwa 550 Unidades Colectivas de Producao, Kollektivgüter und Kooperativen geschaffen. Zehntausende neuer und gesicherte Arbeitsplätze, 100 tausende Hektar wieder unter den Pflug genommen Brache, Erweiterung der Viehbeständen und des Maschinenparks, soziale Einrichtung, wie sie zuvor noch nie in Portugal gegeben hatte, der Sieg über den Hunger zwischen Odemira und Campo Maior, politische Freiheit für die Massen, das war eine Bilanz die sich sehen lassen konnte.

Im Militär gab es neben den linken, den Positionen der PCP nahestehenden Kräften, auch einflussreiche Konservative. Antonio de Spínola, der erste Präsident des demokratischen Portugal, war so einer. Er plädierte bereits unter Salazar für eine Beendigung des Kolonialkrieges und moderater Reformen. Trotzdem war er nach 1974 die Galionsfigur der „alten Eliten“, die auch im neuen Portugal die Zügel in der Hand halten wollten. Nach einem gescheiterten Putschversuch gegen die Regierung

Gonzalez im März 1975 musste er das Land verlassen. Auch das portugiesische Volk war gespalten. Während die Industriestädten Barreiro und Setubal genau wie die Gemeinden des Alentejo, Evora, Beja und Grandola, verlässliche Rote Hochburgen waren (und es zum Teil noch Sinn), sah es im Norden des Landes anders aus. Die eher kleinbäuerlich geprägten Dörfer dort waren fest in der Hand der Reaktion.

„Im Norden“, sagte ein Zeitzeuge, „ist die Situation anders als im Süden, hier sind die Leute religiös und klerikal. Kompliziert wird die Situation noch dadurch, dass die Geistlichkeit in der Regel sehr weit rechts steht und überwiegend mit dem reaktionären Orts-Kaziken zusammenarbeitet,“ gerade daraus habe sich für klerikal faschistische Charakter der Diktatur Salazar entwickelt fügte hinzu.

Stetiger klerikale antikommunistischer Propaganda ausgesetzt, kam es sie im heißen Sommer 1975 zu Pogromen gegen die Kommunistische Partei. Die Dutzenden Anschläge auf ihre Büros und Mitglieder vollzogen sich unter den Augen der untätigen Polizei.

Ende 1970er Jahre gelang der Reaktion schließlich der Durchbruch. 1980 kam es dann zur Bildung der ersten durch und durch konservativen Regierung, die sofort an die weitreichende Befreiung der Wirtschaft vom „Sozialismus“ machte. Von den Landarbeitern besetzte Güter, verstaatlichte Unternehmen wurden ihren vormaligen Besitzern zurückgegeben, Arbeit und Mitbestimmungsrechte angegriffen.

In einem Dokument stellt die PCP Organisation der fünf Bodenreformbezirke im Januar 1981 fest, 200 und UCP Betriebe seien bereits zerschlagen oder de facto existenzunfähig; 500.000 ha Land 200.000 Stück Vieh und 7000 Maschinen seinen Agrariern zurückgegeben sowie 30.000 Arbeitsplätze vernichtet worden. Dennoch geht der Kampf um für die Verteidigung der Bodenreform entschlossen weiter.

Es bleibt also die Frage, ob die Nelkenrevolution 50 Jahre später als gescheitert zu beurteilen ist. Klar ist: der Sozialismus wurde im Anschluss an 1974 nicht erstritten. Aber manche Errungenschaften blieben. Zu aller erst: das Ende des Faschismus. Und auch wenn die ehemaligen Kolonien teilweise noch Jahrzehnte Bürgerkriege zu ertragen hatten erlangte sie jedoch endlich ihre Unabhängigkeit. Das antikoloniale Erbe der Nelkenrevolution bleibt von unbestreitbarer Größe.

Auch wenn die aus dem revolutionären Prozess hervorragende Verfassung von 1976 etliche Verstümmelungen durch die Reaktion über sich ergehen lassen musste, so bleibt sie doch eine der progressivsten Westeuropas. Und ihre tiefe Verwurzelung unter den Arbeiter Lissabon, Setubals und im Alentejo macht die PCP zu einer der stärksten kommunistischen Parteien Europas. Nicht unerwähnt bleiben darf auch der gut verankerte kämpferische Gewerkschaftsverband CGTP, der größte Portugals. Das alles nicht nur nicht ohne die Nelkenrevolution zu verstehen sondern es sind fortwirkende politische Kräfte aus dieser Zeit.

Ein weiterer Rückschlag sind die Ergebnisse der Parlamentswahlen bei denen die rechtsextremistische Partei CHEGA (Es reicht!) mit einem Stimmenanteil von rund 18,07 Prozent insgesamt 50 Mandate im neuen Parlament erringen konnte. Insbesondere die Auslandsportugiesen in der Schweiz und Luxemburg wählten die rechtsextreme Protestpartei und sicherten ihr so zwei von vier Auslandsmandaten.

Alles in allem hatte portugiesische Arbeiterbewegung seit 1974 viele Rückschläge zu verzeichnen gehabt; dennoch kann sie auch heute noch, 50 Jahre danach, auf das reichhaltige Erbe der Revolution vom 25. April zurückgreifen.